

Konzept der tiergestützten Therapie und Pädagogik – im Wohnheim der Schule mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Hören und Sprache der Landeshauptstadt Potsdam – durch Einsatz eines Therapiehundes

© Conrad Metzner (Januar 2026)

„Ein Tier kann dem Kind helfen, die Aufgaben des Großwerdens zu meistern“

(Boris M. Levinson)

Mit den Worten des amerikanischen Kinderpsychotherapeuten wird verdeutlicht, welche Vorteile die tiergestützte Pädagogik haben kann.

Wissenschaftliche Studien belegen die Förderung der Selbstwirksamkeit, kognitiver Leistung und Sinneswahrnehmung, die Verbesserung des Sozialverhaltens sowie der Kommunikationsfähigkeiten und die positiven Wirkeffekte in der Arbeit mit traumatisierten und behinderten Kindern durch den Einsatz tiergestützter Angebote.

Diese Vorteile möchten wir gern den Kindern und Jugendlichen des Wohnheimes ermöglichen.

Wir sehen die tiergestützte Pädagogik als Zugang zu emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten für den Menschen im Allgemeinen und für die Kinder und Jugendlichen des Wohnheims im Speziellen.

1. Positive Wirkeffekte und Ziele

1.1 Kommunikation

Der Hund bietet viele Gesprächsanlässe. In Vorbereitung auf den Einsatz und das Kennenlernen, also den gemeinsamen Begegnungen und Einheiten mit dem Hund, werden mit den Kindern und Jugendlichen theoretische Inhalte und Regeln im Umgang mit Tieren allgemein und speziell mit dem im Einsatz befindlichen Therapiehund besprochen. Sie erlernen mittels verbaler und nonverbaler Sprache und Signale verschiedene Kommunikationsmittel und -methoden. Sie lernen durch den Einsatz und die Rückmeldung des Hundes sowie des Pädagogen ihre Sprache und Signale zu verfeinern, zu reflektieren und sich mitzuteilen. Gerade für unsere

Kinder mit Hörbeeinträchtigung oder Taubheit sind Körpersprache, Mimik und Gestik elementare Kommunikationsbestandteile. Der Therapiehund funktioniert hier auf verschiedenen Ebenen, als Kommunikationspartner, als Rückmelder und als Brücke zur Kommunikation mit Menschen, indem die Kinder das Erlernte auf ihre alltägliche Kommunikation mit anderen transferieren.

1.2 Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen

Durch die erlernten Kommunikationsstrategien und Fähigkeiten erlangen die Kinder und Jugendlichen Selbstvertrauen. Sie erleben Erfolge, erkennen dass sie etwas bewirken können, indem Sie dem Hund Kommandos beibringen oder er auf ihre Signale reagiert. Sie lernen ihr theoretisches Wissen anzuwenden und mit Hilfe dessen wie auch durch praktische Übungen sich etwas zuzutrauen.

Da der eingesetzte Therapiehund unvoreingenommen und offen auf die Menschen zu geht, können sich die Kinder und Jugendlichen angenommen und wahre Wertschätzung fühlen.

1.3. Selbstwahrnehmung

Es ist nachgewiesen, dass der regelmäßige, positiv interessierte Umgang mit Tieren, die Sinne fördert. Durch verschiedene Angebote mit und auch ohne Kontakt zum Hund können die Kinder und Jugendlichen verschiedene Sinneserfahrungen auf allen Ebenen erleben.

Taktile Sinne werden durch das Streicheln des Hundes, durch die unterschiedliche Beschaffenheit des Fells und den unterschiedlichen Körperstellen, durch Einsatz des Clickers, durch Benutzung von Übungsmaterial etc. sensibilisiert.

Visuelle Sinne werden unter anderem durch Übungsmaterial aber auch durch die Kommunikation, Signale und die Wahrnehmung der Rückmeldungen und Reaktionen des Hundes angesprochen.

Auditive Sinneswahrnehmung, entsprechend der körperlichen Möglichkeiten der Teilnehmer*innen, finden wir in der Kommunikation, in unterschiedlicher Umgebung (Umgebungsgeräusche) sowie bei Wechseln zwischen aktionsreichen und entspannenden Momenten.

Olfaktorische und Gustatorische Sinne können wir durch das Geben von Leckerlis und durch die Zubereitung von z.B. Futter und Leckerlis ansprechen.

Über Reflektion und die gesammelten Erfahrungen erkennen die Kinder was dem Hund angenehm und unangenehm ist. Mit dem Transfer und falls erfordert mit pädagogischer Anleitung schaffen sie dies auch für sich zu beschreiben und zu erkennen. Sie lernen ihren Sinnen zu vertrauen, Gefühle zu beschreiben und zum Beispiel durch Spiele und gemeinsame Parcours-/ Balanceübungen ihren Körper wahrzunehmen.

1.4 Sozialverhalten

Der eingesetzte Therapiehund steht für Kontaktaufbau und somit für soziales Lernen. Mit dem Hund und über ihn ins Gespräch kommen, sich gemeinsam austauschen, sich gegenseitig Rückmeldung geben, mit der Rückmeldung umgehen lernen, gemeinsam für den Hund etwas bauen, zubereiten, Übungen entwickeln etc., sich emotional mitteilen, all das schafft Kommunikation und somit soziales Lernen. Auch hier fungiert der Therapiehund als Brücke. Die Kinder können sich ihm mitteilen, wenn sie zum Beispiel Trost brauchen und können erlernen, ihre Emotionen einzuordnen und mitzuteilen, bis hin zum Transfer auf ihre Mitmenschen. Durch die erfahrene Empathie können sie diese sowohl auf den Hund, als auch auf ihr Gegenüber übertragen/ anwenden und erlernen Empathiefähigkeit.

Sie erfahren vieles über körperliche und kommunikative Nähe und Distanz. Sie erhalten vom Hund direkte Rückmeldung auf ihr Verhalten und können lernen dieses anzupassen und bestenfalls zu regulieren. Sie entwickeln ein Verständnis für soziale Regeln.

Da der Hund ausreichend Ruhe braucht, diese ausstrahlen kann und durch sein Nähe- und Distanzverhalten anzeigt, erlernen die Kinder und Jugendlichen (gerade mit herausforderndem Verhalten) Entspannung, soziales Miteinander und Empathie. Der Hund fördert durch das Kuscheln und Streicheln sowie durch das Aufmuntern und Spielen den Abbau von Stress und sorgt für die Ausschüttung des Wohlfühlhormons Oxytocin.

Nicht zuletzt wirkt der Therapiehund inklusionsfördernd, da er jedem Menschen unvoreingenommen begegnet und ist somit ein Vorbild für sozialen Umgang.

2. Vorbereitung des Einsatzes

2.1 Ausbildung

Um den Einsatz des Therapiehundes vorzubereiten und die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, befinde ich mich als Leiter des Wohnheimes mit meinem Hund in der Ausbildung zum Mensch-Hund-Team für tiergestützte Therapie und Pädagogik. Die Ausbildung ist eine der Grundlagen für den pädagogischen Einsatz. Die Ausbildung wird aller Voraussicht nach im November 2026 abgeschlossen. Da diese jedoch ein Praktikum (praktische Einheiten von 8x 5-45 Minuten) beinhaltet, beginnt der Einsatz bereits ab Februar 2026.

2.2 Veterinäramt

Eine weitere Voraussetzung ist die Erlaubnis nach §11 des Tierschutzgesetzes. Diese Erlaubnis wird durch das zuständige Veterinäramt erteilt. Sie erlaubt dem Halter den Einsatz seines Hundes in einer Einrichtung. Des Weiteren wird eine Erlaubnis durch Prüfung der Einrichtung und somit des Einsatzortes erteilt.

Der Antrag befindet sich derzeit in Prüfung (stand Dezember 2025).

2.3 Tierärztliche Bescheinigung

Um die gesundheitliche Unbedenklichkeit des Hundes darzulegen, sowie eine Gefährdung durch ansteckende Krankheiten auszuschließen, wird der Therapiehund in den dafür vorgeschriebenen, regelmäßigen Abständen einem Tierarzt vorgestellt. Dieser stellt das Gesundheitszeugnis aus. Dieses bescheinigt die Freiheit von übertragbaren Krankheiten, die regelmäßige Entwurmung/ bzw. Kotanalyse, also die Freiheit von Endoparasiten sowie von Ektoparasiten und die entsprechenden Impfungen. Das Gesundheitszeugnis wird in der Einrichtung aufbewahrt und an den Träger und das Veterinäramt durch den Halter weitergeleitet. Der Therapiehund wird nur im gesunden Zustand eingesetzt. Bei akuter Krankheit bleibt der Hund zu Hause.

2.4 Versicherung

Der Therapiehund ist über den Halter haftpflichtversichert und krankenversichert.

2.5 Einverständniserklärung der Sorgeberechtigten

Vor dem ersten Einsatz des Therapiehundes und somit vor dem ersten Kontakt zwischen den Kindern und dem Therapiehund erhalten die Sorgeberechtigten eine Einverständniserklärung zur Tiergestützten Pädagogik und den damit verbundenen Angeboten. Die Teilnahme an Angeboten basiert selbstverständlich auf Freiwilligkeit. Sie können Allergien und sonstige Bedenken mitteilen.

Sollten Allergien oder Risiken bestehen, schließt das vorerst die Teilnahme aus. Gleichzeitig werden die tiergestützten Angebote dann ggf. auf andere Räume begrenzt oder nach Außen verlagert. In allen Fällen bleiben wir mit den Sorgeberechtigten und den Kindern in Kontakt und Austausch, um Ängste abzubauen, Partizipation zu ermöglichen und eine mögliche zukünftige Teilnahme zu gewährleisten. An dieser Stelle sei erwähnt, dass wissenschaftliche Studien mit dem Fokus auf Allergien und Atemwegserkrankungen eine schützende und positive Wirkung beschreiben, wenn Kinder bereits frühen Kontakt mit Tieren haben.

2.6 Hygiene und Reinigung

Die erforderlichen räumlichen Hygienemaßnahmen werden hauptsächlich durch die tägliche Reinigung der aktuell zuständigen Reinigungsfirma abgedeckt. Diese reinigt täglich die Gruppenräume, Flure, Treppenhäuser etc. Die zusätzliche Reinigung des Übungsmaterials sowie des Gruppenraumes übernimmt bei erforderlich werden der Halter. Für die Hygienemaßnahmen am Hund ist der Halter verantwortlich. Für die Kinder und Mitarbeiter*innen, welche mit dem Therapiehund in Kontakt kommen möchten, gilt vor und nach dem Kontakt Hygienemaßnahmen einzuhalten.

2.7 Einsatzbereich und Raumauswahl

Die ausgewählten Räumlichkeiten für den Einsatz des Therapiehundes beschränken sich auf das Büro des Wohnheimleiters, einen Gruppenraum und auf den umliegenden Park des Fördercampus am Bisamkiez.

Seinen Rückzugsort hat der Hund im Büro. Hier verbringt er die meiste Zeit seiner Anwesenheit am Einsatzort, da die Tiergestützte Pädagogik einzelne Einheiten/Übungen im Klientenkontakt beschreibt und der Hund nicht am Einsatzort frei herumläuft. An seinem Rückzugsort ist der Hund geschützt und kann seine Ruhephasen bekommen. Für den Fall, dass Besucher, Kinder, Eltern oder Mitarbeiter*innen das Büro betreten und keinen Kontakt wünschen, besitzt der Hund eine entsprechende Box in der auch er geschützt ist.

Der Gruppenraum ist in der 5. Etage der WG 5.3. oder wahlweise in der WG 5.4, da diese temporär geschlossen ist. Dies ist der einzige Raum den der Hund (auch nur in Begleitung des ausgebildeten Halters) betreten darf. Er liegt nah am Treppenhaus, wodurch der Hund nicht den gesamten Wohnbereich/Flur durchqueren muss, um an den Einsatzort zu gelangen (allergieschonend). Auch hier wird für eine Möglichkeit im Raum gesorgt, die dem Hund einen selbständigen Rückzug aus einer Einheit ermöglicht, z.B. mit einer Decke.

Der Gruppenraum ist mit Linoleum ausgelegt, sodass eine tägliche Nassreinigung stattfinden kann.

2.8 Vorbereitung des Teams

Das Team wurde im Vorfeld des Einsatzes in verschiedenen Teamsitzungen 2024 und 2025 über das Vorhaben informiert. Ihnen wurden Möglichkeiten, Einbettung im Alltag, Grenzen und Chancen mit Hilfe von Beispielvideos und Theorie vermittelt. Wir konnten über Ängste, Sorgen und offene Fragen in den Austausch kommen. Die Mitarbeiter*innen entscheiden selbst über den Kontakt mit dem Therapiehund und die Teilnahme an Einheiten. Freiwilligkeit hat wie bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen oberste Priorität. Auf die individuellen Grenzen und Ängste wird selbstverständlich Rücksicht genommen, sodass auszuschließende Begegnungen genauso wie behutsam anzubahnde Kontakte Umsetzung finden. Dies kann den Mitarbeitenden als Chance ihrer Entwicklung dienen und späteren Kontaktaufbau ermöglichen.

2.9 Vorbereitung der Teilnehmer*innen

Die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen erhalten im Vorfeld die Möglichkeit einen Hundeführerschein zu absolvieren. Mit diesem bescheinigt ihnen der Halter, dass sie das theoretische Wissen erlangt haben und auf den Kontakt mit dem Therapiehund vorbereitet sind. Theoretische Inhalte sind: Wissen über unterschiedliche Hunderassen, Verhalten, Körperteile, Signale/ Kommunikation mit dem Hund, Möglichkeiten für die Kontaktzeit (Spiel, Gassi gehen, Entspannungsübungen, Parcours etc.), eigene Grenzen und Grenzen des Hundes, Regeln im Kontakt, Hygiene u.v.m.

Ohne Hundeführerschein wird aus Rücksicht und zum Schutz des Therapiehundes sowie zum Eigenschutz kein Kontakt möglich.

3. Eingewöhnung des Therapiehundes

Der Therapiehund wird zunächst durch Begehungen nur mit dem Halter, ohne Kontakt zu Kindern und Mitarbeiter*innen, an die Wege und Räume gewöhnt. So kann der Hund alle Gerüche, Umgebung und Räume wahrnehmen. Mit Hilfe seiner Hundebox und ihm bekannten Material und Decken, Körbchen lernt er die Einsatzorte anzunehmen.

Wie bereits beschrieben hat er im Büro seinen Ruheort. An der Bürotür wird an Einsatztagen ein offensichtliches Hinweisschild für Besucher des Büros hängen. An Besucher und das Klopfen an die Tür ist er gewöhnt. Er versteht bei Eintritt von anderen auf seinem Platz zu bleiben, bis er das OK zur Begrüßung erhält. Sollte der Besucher keinen Kontakt wünschen, bleibt der Hund in seinem Korb/ bzw. in seiner Box.

Wenn der Hund anzeigt, dass er den Gruppenraum akzeptiert, werden die ersten Kontakte zu den Kindern und Mitarbeiter*innen eingeleitet. Dazu befinden sich die Teilnehmenden im Raum und sitzen ruhig am Tisch oder im Kreis auf dem Boden. Der Therapiehund kann nun in Begleitung des Halters jeden einzeln beschnuppern und begrüßen. Spiel findet zu diesem Zeitpunkt noch nicht statt. Zeigen Hund und auch Teilnehmer*innen an, dass es ihnen gut geht, werden nach und nach in den regelmäßigen Treffen Kontakt- und Beziehungsaufbau gefördert, sowie Übungen zum gemeinsamen Lernen eingebaut. Über die zeitliche Länge der Einheiten entscheiden der Hund sowie der Halter, der am Verhalten des Hundes sowie an den Teilnehmer*innen erkennt, ob Konzentration nachlässt oder Anstrengung und Stress zunehmen. Da die Teilnahme auf Freiwilligkeit beruht, ist es den Teilnehmer*innen offen, das Angebot zu jederzeit abubrechen.

4. Einsatz des Therapiehundes

Die Einheiten werden durch den Halter geplant und ausschließlich unter seiner ständigen Aufsicht durchgeführt. Nur dieser ist nachweislich für dieses Mensch-Hund-Team ausgebildet und der Therapiehund auf ihn geschult. Daher trägt der Halter stets die Hauptverantwortung für den Hund und den Kontakt zu Menschen sowie für die Einheiten. Diese können durch Mitarbeiter*innen gern zusätzlich begleitet werden.

Der Einsatz des Therapiehundes wird auf zwei bis maximal drei Tage pro Woche geplant.

Abhängig von der Tagesform des Therapiehundes sowie der Teilnehmer*innen sind Einheiten sowohl in der Gruppe als auch im eins zu eins möglich. Die zeitliche Länge der einzelnen Einheiten ist je nach Erregungslage zu beurteilen. So sind aktionsreiche, aktivierende Angebote von eher entspannten Sequenzen zu unterscheiden.

Voraussichtlich sind es pro Anwesenheitstag zwei bis drei Sequenzen zwischen 10 und 40 Minuten, in denen aktivierende Übungen zwischen ihm und einer Gruppe von Teilnehmer*innen oder einzeln stattfinden. Zwischen den Einheiten sorgt der Halter für ausreichend Erholungspausen des Therapiehundes.

Für Gruppenangebote wird die Gruppengröße je nach Angebot im Vorhinein geplant und wird sich aller Voraussicht nach auf maximal 4-5 Kinder pro Einheit beschränken.

Die einzelnen Einheiten werden hier nur beispielhaft erwähnt, da die Individualität des Therapiehundes sowie der Teilnehmenden sowie die Tagesform Berücksichtigung finden müssen. Bereits unter Punkt 1 „positive Wirkeffekte und Ziele“ sind einige Einheiten erwähnt.

Hausaufgabenunterstützung, Rechenübungen, Vorlesesituationen:

- Dem Hund kann vorgelesen werden, wenn man sich z.B. nicht traut laut vorzulesen
- Der Hund oder das nächste Spiel / Kontakt mit dem Hund kann als Motivation dienen, Hausaufgaben zu erledigen
- Mit kleinen Übungen kann man kleine Rechenaufgaben mit dem Hund gemeinsam erledigen

Entspannung:

- Zur Entspannung den Hund streicheln
- Isometrische Übungen
- Dem Hund seine Ängste, Sorgen, Gefühle, Situationen mitteilen, wenn man dies nicht einem anderen Menschen mitteilen kann (der Hund hört zu und kann Geheimnisse für sich behalten)
- Vorlesen

Aktivitäten:

- Spaziergänge: Achtsamkeit im Straßenverkehr, Verantwortungsübernahme
- Parcours, gemeinsame Bewegungsspiele, Zerrspiele

Kommunikation:

- Signale und Kommunikation mit dem Hund erlernen
- Kommandos einüben
- Gespräche

Pflege:

- Den Hund bürsten

- Leckerlis zubereiten

5.Evaluation

Die regelmäßige Evaluation ist auf 3 Wegen gesichert.

1. Die Reflektion nach den Einheiten mit den Teilnehmenden.
2. Die Reflektion mit den Bezugserzieher*innen der Teilnehmer*innen.
3. Die Reflektion mit den Trainerinnen des Ausbildungsträgers „Tiergestützte Therapie und Pädagogik Beate Firneburg“ auch nach Ausbildungsabschluss